

Elbeblatt und Anzeiger.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Königl. Gerichtsämter Riesa und Strehla, sowie des Stadtraths zu Riesa und Stadtgemeinderaths zu Strehla.

Druck und Verlag von G. Ponsong in Riesa. Verantwortlicher Redacteur: A. Mader in Riesa.

N. 111.

Sonnabend, den 22. September

1877.

Erscheint in Riesa wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. — Begehungen nehmen alle Kaiserl. Postanstalten, die Expeditionen in Riesa und Strehla, sowie alle Pöten entgegen. — Inserate, welche bei dem ausgedehnten Leserkreise eine wirksame Verbreitung finden, erbitten wir uns bis Tags vorher Vormittags 10 Uhr. — Inseratsbeträge von unbekannt auswärtigen Auftraggebern werden, wenn dieselben nicht in Postmarken beilegen, per Nachzahlung erhoben.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October 1877 beginnt ein neues Abonnement für das IV. Quartal auf dieses Blatt zum bisherigen Preise, zu dem wir hiermit freundlichst einladen. Bestellungen nehmen alle Kaiserl. Postanstalten, die Pöten und die Expeditionen in Strehla und Riesa entgegen.

Diejenigen geehrten Abonnenten, welche dieses Blatt durch die Post beziehen, bitten wir dringend, ihre Abonnements bei derselben sofort erneuern zu wollen.

Inserate finden bei dem großen Leserkreise eine wirksame Verbreitung.

Expedition des Elbeblattes und Anzeigers.

Holz-Auction.

Unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen sollen

Sonnabend, den 29. September 1877, von Vormittags 9¹/₂ Uhr an,

auf Mendnitzer Forstrevier,

in den Abtheilungen 72., 73. und 77., unweit des weißen Hauses,

gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden versteigert werden.

64	Rmtr. birchene	} Brenntümpel,
16	weiche	
19 ¹ / ₂	Wellenhundert hartes	} Brennreißig.
82	weiches	

Zusammenkunft und Geldeinnahme: im „weißen Hause“.

Königl. Forstrentamt Wurzen und Königl. Forstrevierverwaltung Mendnitz, am 18. September 1877.
Löwe. Comler.

Bekanntmachung.

Nach § 10 des Gesetzes vom 14. September 1868, die Bildung der Geschwornenlisten und der Geschwornenbank betr., haben die Gemeindevorstände die Geschwornenurkunden jedes Jahr im Monat October während 14 Tagen zu Jedermanns Einsicht öffentlich auszulegen, nachdem sie vorher öffentlich bekannt gemacht haben, daß dies geschehen werde und daß diejenigen, welche nach § 5 des gedachten Gesetzes von dem Geschwornenamte befreit zu werden wünschen, ihre Gesuche, bei deren Verlust, schriftlich in der angegebenen vierzehntägigen Frist einreichen sollen.

Die Gemeindevorstände des hiesigen Gerichtsamtbezirks werden zur Nachachtung hierauf aufmerksam gemacht und zugleich aufgefordert, die obgedachten mit der vorgeschriebenen Bemerkung über die erfolgte Auslegung der verzeichneten Listen nebst den etwa eingereichten Befreiungsgesuchen und Recursen spätestens hier abzugeben.

Königl. Gerichtsamt Riesa, am 20. September 1877.
Caspari.

Eidam.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Königl. Gerichtsamtes sollen

Mittwoch, den 26. September 1877, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des Gasthofes zum „Kronprinz“ hier mehrere Betten, 2 Bettstellen, 1 gelber Kleiderschrank, Tische, Stühle, Kommoden, 1 Sopha, 1 Nähtisch, Spiegel, Bilder, 2 Küchentische, 1 Rahmemeubel, 2 Wanduhren mit Gewichten, 1 Kleiderstoch, 1 Öngelampe, 1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank, Küchengeräthschaften, 2 Trauringe, 2 Paar Ohrringe, 1 schwarzseidenes Taffettkleid, 1 schwarzseidenes Pipskleid, 1 blaßblauseidenes Taffettkleid, und viele andere Kleidungsstücke, 1 türkisches Schawitusch, Hemden, Servietten, Handtücher, Bettüberzüge, Tischtücher und andere Gegenstände mehr, sowie

Donnerstag, den 27. September 1877, Vormittags 10 Uhr,

in der Badeanstalt des Herrn Restaurateur Wegig hier, die demselben gehörige Badeeinrichtung, bestehend aus Kessel, Rohrleitung und Ventilen, 3 Matratzen mit Gestellen, 2 Badestühlen, 6 rothe Vorhänge gegen sofortige Bezahlung meistbietend verauctionirt werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Riesa, am 20. September 1877.
Caspari.

Eidam.

Tagesgeschichte.

Berlin, 19. Sept. Der Kaiser gedenkt, wie die „Prov.-Corr.“ schreibt, seiner Gemahlin, welche sich bereits nach Baden-Baden zur gewohnten Herbstcur begeben hat, am 25. d. dahin zu folgen, um den Geburtstag der Kaiserin (30.) dort im Kreise der großherzoglichen Familie zu begehen und nach der letzten anstrengenden Zeit einige Wochen der Erholung zu widmen.

— Ueber die Grundsteinlegung auf dem Niederwalde wird aus Radesheim, den 16. September geschrieben: Die heutige Einweihungsfeier war gestern Abend durch Freudenfeuer auf allen Bergen, heute früh durch Glockengeläute und Böllerschüsse eingeleitet worden. Die Fahrt des Kaisers und der Kaiserin, welche Vormittags 10 Uhr in Coblenz aufgedrohen waren und um 10 Uhr in Römanshausen eintrafen, glück einem fortgesetzten Triumphzuge. Alle

Städte an den Ufern hatten geslaggt, an allen Eisenbahnstationen hatten sich Vereine und Schulen zur Begrüßung aufgestellt, alle Rheinschiffe trugen Festflagen, die Dampfser salutarren. Von Römanshausen, wo Prinz Wilhelm von Preußen dem Kaiserpaar sich anschloß, erfolgte die Fahrt nach dem Niederwalde in einem aus 24 Equipagen bestehenden Zuge. Bei der Ankunft auf dem Niederwalde wurden die Majestäten vom Forstpersonal in weibmännlicher Weise begrüßt. Der Festplatz war prächtig geschmückt, unzählbare Menschenmassen aus dem ganzen Rheingau, aus Mainz, Wiesbaden und Frankfurt waren auf demselben zusammengeströmt. Graf Eulenburg hielt die Festrede, der Kaiser hat darauf mit den Worten: „Die Rhein hochseliger Vater das Denkmal auf dem Kreuzberg, so weihe Ich diesen Stein den Gefallenen zum Andenken, den Lebenden zur Anerkennung, künftigen Geschlechtern zur Mahnung“ den ersten Hammerschlag.

Die Kaiserin führte den zweiten Hammerschlag, hierauf folgten die übrigen Fürstlichkeiten und das Denkmalcomité. Nachdem der Kaiser dem Curdirector Hepl aus Wiesbaden als erstem Anreger der Idee, das Nationaldenkmal auf dem Niederwalde aufzustellen, seinen besonderen Dank ausgesprochen hatte, erfolgte die von fortgesetzten Ovationen begleitete Rückfahrt nach Radesheim. Während in der am Rhein erbauten Halle das Frühstück eingenommen wurde, führten Musik- und Sängerschöre auf den Dampfern, mit denen sich der Rhein bedeckt hatte, musikalische Vorträge aus. Das Ganze war, obgleich der während der Festrede eingetretene Regen etwas störte, ein wohlgelungenes Volks- und Nationalfest und machte auf alle Theilnehmer den tiefsten Eindruck. Die Weiterreise des Kaiserpaars nach Karlsruhe erfolgte um 3 Uhr.

Karlsruhe, 19. Sept. Gestern Abend fand bei

dem commandirenden General v. Werder ein Ball statt, auf welchem auch der Kaiser erschien. — Heute be-
sichtigte Sr. Majestät die Gewerbeausstellung. — Die
fremdherrlichen Officiere haben sich zur Theilnahme
am Diner nach Baden-Baden begeben.

Thorn, 17. September. Nicht Jeder kehrt be-
glückt nach Haus von — Dietrichswalde. Ein gewisser
Kutikowski, aus der Thorer Fischerei, ein Mensch im
vorgerückten Alter, dem ein Auge fehlt, verkaufte sein
Schwein und fuhr nach Dietrichswalde, um die Heilung
des Auges zu erbitten. Dort erreichte er nicht, was
er erhoffte, und fing Lärm zu machen an, so daß man
ihn hinausjagte. Als er nach Hause zurückkehrte, wurde
er so erbozt, daß er Löffel, Schüsseln und Scheiben
und verschiedene Hausgeräthe in seiner eigenen Woh-
nung zerbrach, die heiligen Bilder von der Wand
nahm, sie zerbrach und sie zum Hause hinauswarf,
so daß er sich selber dabei verwundete.

Salzburg, 19. Sept. Fürst Bismarck, welcher
gestern Abend 8 1/2 Uhr hier eintraf, wurde von dem
Grafen Andrássy am Bahnhofe empfangen und auf
das Herzlichste begrüßt. Graf Andrássy begleitete den
Fürsten in das Hotel „Europa“, wo beide noch gestern
Abend mit einander conferirten. Soviel bis jetzt ver-
lautet, soll Graf Andrássy bereits heute wieder abreisen,
während Fürst Bismarck erst morgen Salzburg ver-
lassen würde.

Salzburg, 20. Sept. Fürst Bismarck und
Graf Andrássy conferirten gestern vier Stunden
lang bis Nachmittags 3 Uhr und dinirten dann zu-
sammen.

Wien, 19. Sept. Wie die „Presse“ wissen will,
wäre eine Kriegssaction Serbiens in Folge der
neuesten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und der
bei einer großen Partei in Serbien gegen den Krieg
herrschenden Abneigung definitiv aufgegeben.
Das Ministerium werde die Kriegsfrage formell vor
die Skupschtina bringen, wo die Ablehnung als gewiß
betrachtet werden könne.

Budapest, 19. Sept. Die Stadt war gestern
zu Ehren der türkischen Siege illuminirt. Eine
große Menge durchzog mit patriotischen Liedern die
Straßen. Von Inschriften war bemerkenswerth eine
auf einer schwarzen Fahne: „Wir gratuliren; die Russen
sind vernichtet.“ Eine andere lautet: „Für Bilagos
Plewna.“

Debreczin, 19. Sept. Aus Anlaß der türki-
schen Siege fand gestern Abend eine allgemeine
Beleuchtung nebst Fackelzug statt. Graf Bay
hielt vor einer nach Tausenden zählenden Volksmenge
eine schwungvolle Gelegenheitsrede.

Paris, 17. Sept. Der kaiserliche Prinz
soll morgen auf dem Schlosse Dave in der belgischen
Provinz Namur, also unweit der französischen Grenze,
bei dem Herzog von Fernan-Nunez, welcher durch seine
Frau mit der Familie Montijo verwandt ist, eintreffen
und angeblich zu Jagden dort verweilen. Der wahre
Zweck des Prätextes ist wohl der, während der
Wahlbewegung seinen Anhängern nahe zu sein.

Paris, 19. September. Das „Journal officiel“
publicirt das nachstehende Manifest, welches der
Marfchallpräsident Mac Mahon an das französische
Volk erläßt:

Franzosen! Ihr seid im Begriff, die Vertreter zur Depu-
tirtenkammer zu ernennen. Ich beabsichtige keinen Druck auf
Eure Wahl, aber ich halte darauf, alle Zweideutigkeiten zu zer-
streuen. Es ist notwendig, daß Ihr wißt, was ich gethan
habe, was ich beabsichtige und was die Folgen der Schritte
sein werden, die Ihr selbst thut:

Was ich gethan habe, ist folgendes: Seit vier Jahren habe
ich den Frieden erhalten. Das persönliche Vertrauen, mit
welchem mich die auswärtigen Souveräne beehren, gestattet mir,
unsere Beziehungen mit allen Mächten täglich herzlicher zu
gestalten. Im Innern ist die Ruhe keinen Augenblick gestört
worden. Dank der einträchtigen Politik, welche mich mit
Männern umgab, die vor Allem dem Lande ergeben waren,
hat der allgemeine Wohlstand welcher einen Augenblick durch
unsere Unglücksfälle zum Stillstand gebracht war, wiederum
Aufschwung genommen. Der Nationalcredit hat zuge-
nommen trotz schwerer Vürden. Der Nationalcredit hat sich
besehigt. Frankreich, friedlich und vertrauensvoll, sieht gleich-
zeitig eine seiner würdigen Armeen auf neuen Grundlagen recon-
stituirte. Diese großen Resultate waren von Gefahren bedroht.
Die Deputirtenkammer, welche sich täglich mehr der Leitung
der gemäßigten Männer entzog und mehr und mehr durch
Parteilämpfe von dem Radicalismus beherrscht wurde, war
dahin gekommen, den Theil der Autorität zu verlieren, welcher
mir zulommt und den ich nicht vermindern lassen darf, ohne
die Ehre meines Namens vor Euch und vor der Geschichte zu
engagiren. Indem die Deputirtenkammer gleichzeitig den legiti-
men Einfluß des Senats in Frage stellte, beabsichtigte sie nichts
Geringeres, als an die Stelle des notwendigen Gleichgewichts
der durch die Verfassung errichteten Gewalten den auf einer
neuen Vereinbarung basirenden Despotismus zu setzen. Jaudern
war nicht mehr gestattet. Von meinem constitutionellen Rechte
Gebrauch machend, habe ich in Uebereinstimmung mit dem
Senat die Deputirtenkammer aufgelöst.

Wißt Ihr's an Euch, Eure Meinung zu äußern. Man hat
Euch gesagt, daß ich die Republik umstürzen will. Ihr werdet
das nicht glauben. Die Verfassung ist meiner Obhut anver-

traut und ich werde derselben Achtung zu verschaffen wissen.
Was ich von Euch erwarte, ist die Wahl einer Kammer, welche
sich über die Fiktion der Parteien erhebt und vor Allem sich
mit der Sache des Landes beschäftigt. Bei den letzten Wahlen
hat man meinen Namen gemißbraucht. Unter denen, die sich
damals meine Freunde nannten, haben viele nicht ausgehört,
mich zu beirathen. Man spricht heute noch von Ergebenheit
gegen meine Person und behauptet, nur meine Minister anzu-
greifen. Ihr werdet Euch hierdurch nicht täuschen lassen. Um
dasselbe zu vermeiden, wird die Regierung Euch diejenigen
Wahlcandidaten bezeichnen, die allein die Verachtung zum
Gebrauche meines Namens haben. Ihr werdet die Bedeutung
der Wahlvoten richtig erwägen. Wahlen, welche meiner Ver-
sicherung gänzlich sind, werden den regelmäßigen Gang der be-
stehenden Regierung erleichtern, das Princip der durch die
Demagogie untergrabenen Autorität beschützen, sowie die Ord-
nung und den Frieden sichern. Feindselige Wahlen würden
den zwischen den öffentlichen Gewalten bestehenden Conflict
verschärfen, den Gang der Geschäfte hindern und die Agitation
forterbhalten. Frankreich würde inmitten dieser neuen Verwir-
lungen für Europa ein Gegenstand des Mißtrauens werden.
Was mich anbetrifft, so würde meine Pflicht wachsen mit den
Gefahren. Ich würde nicht gehorchen können den Aufforde-
rungen der Demagogie und würde nicht werden können das
Versteck des Radicalismus, noch würde ich den Posten ver-
lassen können, auf welchem die Constitution mich gestellt hat.
Ich werde auf demselben bleiben, um mit Unterstützung des
Senats die conservativen Interessen zu vertheidigen, und die
treuen Beamten energisch schützen, welche in einem schwierigen
Zeitpunkt durch leere Drohungen sich nicht haben einschüchtern
lassen.

Franzosen! Ich erwarte in vollem Vertrauen die Kund-
gebung Eurer Gefühle. Nach so großen Prüfungen will Frank-
reich Stabilität, Ordnung und Frieden. Mit Gottes Hilfe
werden wir ihm diese Güter sichern. Ihr werdet auf das
Wort eines Soldaten hören, der seiner Partei, seiner revolu-
tionären oder retrograden Leidenschaft dient, der nur aus Liebe
zum Vaterlande Euer Führer ist.

Das Manifest ist vom Minister des Innern, de
Fourtou, contrasignirt.

Rußland. Das Sanitätswesen der rus-
sischen Armee ist, wie alle Augenzeugen vom
Kriegsschauplatz berichten, sehr mangelhaft, allein in
Rußland kommen beim Transport die unerhörtesten
Dinge vor. So schreibt ein Correspondent der „Bir-
schewje Wjedomosti“ aus Charkow: „Ein Train brachte
345 Verwundete, aber in welcher erbärmlichen, herzer-
reißenden Zustände! Die Unglücklichen kamen in ge-
wöhnlichen Kastragen, wie Heringe zusammengepackt,
an. Diese Waggons eigneten sich nicht im Geringsten
zur Beförderung von gesunden Menschen und waren
selbst für Viehtransporte nicht entsprechend eingerichtet,
schon deshalb, weil in keinem derselben ein Fenster
oder sonst eine Oeffnung, durch welche die Luft hinein-
strömen könnte, vorhanden war. . . . Die Ver-
wundeten lagen auf dem schmutzigen, mit Fleisch und
Fleischgeruch verpesteten Waggonsboden und in totaler
Finsterniß. Als Augenzeuge kann ich Sie versichern,
daß im ganzen Train nicht ein Polster, nicht eine
Decke, ja selbst nicht eine Handvoll Stroh aufzutreiben
war. An Wasser war ein vollständiger Mangel. Die
Verwundeten konnten vor Schmerz und Durst noch so
ergreifend jammern — Niemand konnte und wollte
auch mit einem Tropfen Wasser zu Hilfe eilen, die
Reise dauerte 4 Tage und 4 Nächte, die Nächte waren
kühl, die Unglücklichen lagen ohne Decke. Während
der ganzen Reisedauer bekamen sie nicht ein einziges-
mal warme Nahrung; genährt waren sie schlechter als
die Hunde. . . . Soll man schließlich wundern,
wenn jeder Siebente unterwegs starb? . . . Die
Leichen wurden während der Fahrt hinaus-
geworfen!“

St. Petersburg, 18. September. Alle auf
Waffenstillstand und Mediation bezüglichen Gerüchte
ausländischer Journale sind willkürliche Combinationen.

Vom Kriegsschauplatz.

Es ist keine bloße Redensart, sondern eine furcht-
bar ernste Wahrheit, wenn man sagt, daß der Name
Plewna für alle Zeiten mit blutigen Lettern in der
Geschichte der Nationen verzeichnet stehen wird. Bis
vor zwei Monaten wußten noch die wenigsten Menschen,
daß es auf bulgarischem Boden ein Städtchen Namens
Plewna gebe, und heute ist dieser Name in Aller
Mund und halt einem von allen Lippen, aus allen
Journalen entgegen. In der zweiten Hälfte des Juli
tauchte der Name Plewna zum ersten Male in der
Geschichte des gegenwärtigen Krieges auf; die Russen,
die bis dahin einen ununterbrochenen Siegesmarsch
angetreten zu haben schienen, holten sich dort unter
General Schilder-Schuldener die ersten Schläge; —
wenige Tage darauf (am 30. Juli), als General
Krüdener diese Schwarte auszuweichen suchte, erlitten die
Russen vor Plewna die bekannte große Niederlage,
welche mit einem Schläge die ganze Sachlage am
Kriegsschauplatz änderte und dem Prestige eine un-
heilbare Wunde versetzte; — und nun, nachdem die
Russen sechs Wochen lang sich um Plewna gesammelt
und zu einem neuen Schläge gerüstet hatten, ist dieser
Schlag abermals für sie seither unglücklich ausgefallen.

Vom 7. September angefangen bis in die letzten Tage
tobte der Kampf um den Besitz des kleinen bulgarischen
Städtchens; Berge von Leichen wurden dort aufgeschütt;
Ströme von Blut wurden vergossen: — Plewna ist,
wie gesagt, für alle Zeiten mit blutigen Lettern in der
Völkergeschichte eingetragenen.

Der Correspondent der „Times“ im russischen
Hauptquartier vor Plewna bemerkt über die russische
Kriegsführung: „Die Russen schieben ihre Artillerie nicht
weit genug vor, um ihre Infanterie beim Angriff auf
Erdbwerke wirksam zu unterstützen. Die Türken können
deshalb in unmittelbarer Nähe der Werke bis zum
letzten Augenblick gedeckt bleiben. Die russische Artillerie
sollte vielmehr den Sturmcolonnen bis auf wirksamste
nahe Distanz folgen oder vorausgehen und die Türken
durch ihre Schrapnels entweder aus ihren Schlupf-
winkeln vertreiben oder sie zwingen, sich vorzeitig zu
zeigen und so gleichfalls dem Feuer auszuliegen. Wenn
gleich tapfere Truppen Stangen angreifen und ver-
theidigen, so ist das Resultat selbstverständlich, wenn
die Angreifenden nicht von ihrer Artillerie kräftig unter-
stützt werden. Die höheren russischen Generale
und ihre Stäbe sind nicht nahe genug am Feinde, um genau
zu sehen, was vorgeht und darnach rasch handeln zu
können. Es liegt dies nicht an einem Wunsche, der
Gefahr fern zu bleiben, sondern einfach an allgemeiner
Schwerfälligkeit und dem Mangel an Gewöhnung, sich
zu Pferde zu bewegen. Es befinden sich zu viele
bequeme Kaleschen in jedem Hauptquartier, und ein
Fremder würde glauben können, daß bei jedem Arnee-
corps ein Kaiser anwesend sei. Die russischen Truppen
sind gut genug, um jeder Aufgabe gewachsen zu sein.
Ihr Generalstab dagegen erfordert eine völlige Reor-
ganisation. Es ist für einen Correspondenten schwer,
den Generalstab zu kritisiren, auf den er doch so viel-
fach angewiesen ist; aber im Interesse der Gerechtigkeit
muß doch gesagt werden, daß die braven russischen
Truppen ihre Niederlagen ihrem glänzenden, goldbe-
deckten Stabe verdanken. Der persönliche Muth der
einzelnen Officiere des Stabes kann nicht angezweifelt
werden, aber sie geben sich so manchem Luxus hin,
der ihre Brauchbarkeit im Gefechte vermindert und den
ganzen Dienst des Stabes schwerfällig macht. Keine
Officiere des Stabes begleiten die vorgehenden Truppen
ins Gefecht, um von Zeit zu Zeit Nachricht von dem
Gange des letzteren zu bringen, und so weiß der
commandirende General nicht rechtzeitig genug, was
vorgeht, um seine Maßregeln treffen zu können, und
die Folgen davon haben die Truppen zu tragen.“

Ueber ein Attentat auf den Kaiser
von Rußland berichtet ein Telegramm aus Krasau,
14. Septbr. (im Wiener Tagebl.) das Nachfolgende:
Aus Petersburg dringt hierher aus hochstehenden, best-
unterrichteten Kreisen eine gar merkwürdige Nachricht:
Der Zar war nahe daran, im russischen Haupt-
quartier, mitten unter seinen Soldaten, das
Opfer eines Attentates zu werden. Urheber
des verwegenen Planes waren die nimmer ruhenden
Nihilisten, welche gerade auf den Umstand, daß der Zar im
Schatten der Tausende von Bayonetten von der eigen-
lichen Polizei nicht weniger scharf bewacht und beschützt
werde, als in Petersburg, das Gelingen ihres Complots
bauten. Die Verschwörer hatten folgendes ausgefun-
delt: Der Zar bewohnte in Gorni-Studen, wo er
bis vor kurzem sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte,
ein einfaches Häuschen, das zur Herrichtung eines
Speisefalons nicht den genügenden Raum bot. Aus
diesem Grunde wurde ein bequemes Zelt in einiger
Entfernung von der kaiserlichen Wohnung aufgeschlagen,
wo Kaiser Alexander in Gesellschaft seines aus 50 Per-
sonen bestehenden Gefolge seine Mahlzeiten einzunehmen
pflegte. Dsters verließ der Kaiser erst spät Abends,
nach servirtem Thee, das Zelt. Das wußten die Ver-
schwörer und hatten Alles vorbereitet, um auf den
Kaiser Alexander gerade zu der Zeit, wo derselbe zur
Nachtruhe sich in seine Wohnung zurückziehen pflegte,
Loszustrücken. Der Plan war bereits weit gediehen.
Zwei Nihilisten, welche mit der Vollziehung des Atten-
tates beauftragt wurden, waren bereits in dem Haupt-
quartier eingetroffen, wo sie sich unter verschiedenen
Masken zu verbergen wußten. Auf eine jetzt noch
unbekannte Weise kam die Geheimpolizei auf die Spuren
des geplanten Complots. Man glaubt, daß aus
einem nihilistischen Kreise in Petersburg selber der
Berrath ausgegangen sei. Die Polizei awiferte ohne
Zeitverlust den Jaren von der ihm drohenden Gefahr,
und von diesem Tage an speiste der Zar nicht mehr
im Zelt, sondern in seinen Zimmern und im engsten
Zirkel. Die Agenten der Nihilisten konnten im Haupt-
quartier trotz aller Nachforschungen nicht aufgefunden
werden. Der Zar, welcher noch immer unter dem
tiefen Eindruck des vereitelten Attentates lebt, berief
zu sich den General-Adjutanten Potapoff, den gewesenen

Das der berücksichtigten „dritten Abtheilung“, welcher von seiner Gemüthskrankheit völlig genesen ist. Potapoff wird nun einen Special-Eicherdienst im Hauptquartiere des Jaren organisiren.

Dem „Standard“ wird am Schlusse eines längeren Telegramms vom 13. d. M. über einen Theil der Kämpfe um Plewna telegraphirt: „Die Russen haben einen ungeheuren Mißgriff gemacht, indem sie hier die Taktik von Sedan nachzuahmen versuchten. Es ist ihnen allerdings bis zu einem gewissen Grade gelungen, die Türken einzuschließen, aber sie irrten sich in der Voraussetzung, daß die Türken capituliren werden, sobald sie eingeschlossen sind; in der Redoute von Griviga stießen sie weder, noch ergaben sie sich und hörten auch nicht auf zu kämpfen, bis Alle gefallen waren. Noch viele Leben werden voraussichtlich zu Grunde gehen, bevor der letzte Türke aufgehört wird, Plewna zu vertheidigen, und das Alles wird umsonst aufgeopfert sein. Der Winter kommt heran nicht ohne warnende Vorzeichen. Die letzten Nächte und Morgen waren schon sehr kalt. Es ist ein Wetter, wie bei uns in England im December.“

In einem Bularester Telegramme der „R. Fr. Pr.“ wird gemeldet, daß die Grivigaredoute sich noch in den Händen der Russen befindet, daß jedoch daß Reduit derselben, welches 200 Meter hinter der Redoute liegt und dieselbe vollständig dominirt, von den Türken besetzt ist. Die Grivigaredoute ist daher für die Russen unhaltbar. Die Verluste der fünf Kampftage belaufen sich auf 25,000 Mann, darunter 4500 Rumänen. Der russische Generalstab hat beschlossen, die Armee zurückzuziehen, doch sollen die Positionen vor Plewna noch einige Zeit gehalten werden, um Osman Pascha an einer eventuellen Offensiv zu verhindern. Sodann soll eine Vereinigung mit der ebenfalls am 14. d. geschlagenen Armee des Großfürsten-Thronfolgers angestrebt werden.

Bukarest, 18. Sept. Hier herrscht unglaubliche Panique; von russischer Seite wird Alles verloren gegeben, die maßgebendsten russischen Persönlichkeiten wollen von einem weiteren Kriege nichts wissen; es verlautet ganz bestimmt, daß die Höfe von Berlin und Wien zur Vermittelung angerufen werden. Die hiesige Bevölkerung befürchtet eine türkische Invasion und gewaltsame Execution.

Krakau, 17. Septbr. Die „Pr.“ berichtet: Glaubwürdigen Berichten zufolge sollen bis 1. October außer der Garde 100,000 frisch-r Truppen aus Polen und Nordrußland auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz eintreffen. Sämmtliche für die Kaufassarmee bestimmten Nachschübe an Truppen und Proviant gehen jetzt zur Donau-Armee ab.

Konstantinopel, 18. Septbr. Neuerlich vorliegende Nachrichten von dem Schiapapasse besagen, die Russen hätten die von den Türken gewonnenen Positionen im Schiapapasse heute wieder erobert. Bei Plewna wird der Kampf fortgesetzt.

Konstantinopel, 18. Septbr. Nach hier vorliegenden Nachrichten setzt Chevket Pascha seinen Marsch auf Plewna fort; die Russen im Schiapapasse haben Verstärkungen erhalten. Der Sultan hat Osman Pascha zu seinen Erfolgen beglückwünschen lassen.

Vertliches und Provinzielles.

Riesa, 21. Sept. * Gestern Nachmittag fand man den seit dem vorigen Sonntag Vermissten 30 Jahre alten Anspanner Schmidt in Göhlis an einer nach einem Keller führenden Leiter erhängt auf. Als Motiv, welches den Lebensmüden zu diesem unglückseligen Schritt veranlaßt haben könnte, wird eine schon lange bei ihm gezeigte Schwermuth angenommen. Schmidt war verheirathet und Vater zweier Kinder, auch hatte derselbe den letzten Feldzug mitgemacht und ging aus 11 Schlachten unversehr hervor.

Zur Erleichterung des Besuches der Ausstellung zu Pouchhammer in der Zeit vom 23. bis 30. September c. werden von der Direction der Cottbus-Großenhainer Eisenbahn an vorbezeichneten 8 Ausstellungstagen von Großenhain nach Pouchhammer Extrabilletts, gültig für Hin- und Rückfahrt, zu den ermäßigten Preisen von 2 M. (II. Cl.) und 1,50 M. (III. Cl.) ausgegeben, diese Billets berechtigen bei der Hin- und Rückfahrt zur Benutzung aller fahrplanmäßigen Züge. Auf der Zweigbahn Ruhland-Pouchhammer curiren während der 8 Ausstellungstage Extrazüge zum Anschluß an alle ankommenden und abgehenden Züge der Cottbus-Großenhainer Bahn.

Der Königl. Staatsanwalt in Dschay, Herr Koberg, schreibt den „Dr. R.“, daß die unterm 19. in demselben Blatte zu lesende Mittheilung über die angebliche Verurtheilung des Gutsbesizers Müller und Genossen unwarh sei. Ein Strafurtheil sei in der betreffenden Sache noch nicht gefällt.

Der 2. Dresdner Wahlkreis (Pirnaische Vorstadt) wählte Schuldirector Heger mit 706 Stimmen, der Gegencandidat Prof. Dr. Wigard erhielt 596 Stimmen. Der 3. Dresdner Wahlkreis (Wilsdruffervorstadt und Friedrichstadt) wählte Stadtrath Bönnisch mit 682 Stimmen, der Gegencandidat Stadtrath Cristofani erhielt 310 Stimmen; 6 Stimmen erhielt Bebel, 1 Heger, 1 Wigard u. Gutem Vernehmen nach ist im 5. städtischen Wahlkreis (Dippoldiswalde, Glasstätte, Gottscheuba u.) Hofrath Ackermann gewählt worden.

Leipzig, 20. Sept. Die Bethheiligung an der im II. Wahlkreis Leipzig stattgefundenen Landtagswahl war eine außerordentlich rege und bei gleichen Anlässen früher noch nicht dagewesene. Von 4520 Wahlberechtigten gaben 1604 ihre Stimme ab, und entfielen davon 1063 auf Hrn. Vicebürgermeister a. D. Dr. Stephani (nationalliberal), 238 auf Hrn. Drechslermeister A. Bebel (socialdem.), 219 auf Hrn. Handelsgerichtsdirector Dr. jur. Hagen (conserv.) und 79 auf Hrn. Adv. Dr. Tannert (fortschritt.), während 5 Stimmen für ungültig erklärt wurden.

Döbeln, 20. Septem. Im 9. städtischen Wahlkreise, Döbeln, Leisnig u., erhielten Scharf (nat-lib.) 388, Prüfer (cons.) 405 und Fintel (fortsch.) 265 Stimmen.

Chemnitz, 20. Sept. Nach dem „Ch. Tgl.“ ist bei der gestrigen Landtagswahl der Stadt Chemnitz der hiesige Kaufmann Roth zum Abgeordneten gewählt worden. Derselbe erhielt (von 4333 gültigen) 2151 Stimmen; Buchhalter Bahlreich hat 1680, Kaufmann Schanz 502 Stimmen erhalten.

Crimmitschau, 20. Sept. Bei der gestrigen Landtagswahl im 16. städtischen Wahlkreise ist der Fabrikant Ulrich in Werdau zum Abgeordneten gewählt worden. Derselbe erhielt (von 964 abgegebenen Stimmen) 642 Stimmen. Advocat Freitag in Leipzig hat 318 Stimmen erhalten.

Bischofswerda, 19. Sept. Nach den bisherigen vorläufigen Zusammenstellungen ist bei der Ergänzungswahl zur II. Kammer im 3. städtischen Wahlkreise der bisherige Abgeordnete Justizrath Dr. Schaffrath wieder gewählt worden, und zwar mit 713 Stimmen; sein Gegencandidat, Fabricant Buchwald in Großenhain, hatte 641 Stimmen erhalten.

Zittau, 19. Sept. Zu der heutigen Wahl eines Landtagsabgeordneten für den 1. städtischen Wahlkreise war die Stadt Zittau in 2 Bezirke getheilt. Es erhielt der langjährige Vertreter des Kreises, Herr Bürgermeister Habermann althier, im 1. Bezirke der inneren Stadt von 247 Abstimmenden 244 und im 2. Bezirke, den Vorstädten 135 Abstimmenden 134 Stimmen.

Sitzungen des Bezirks-Gerichts Weifen.

„Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzuehend, Böses muß gebären!“

Dieser Ausspruch Schillers bewahrheitete sich in den am 8. d. M. abgehaltenen Hauptverhandlungen mehr, als das von demselben Dichter herrührende Gedicht: „Die Kindesmörderin.“ Denn die beiden Kindesmörderinnen, welche an dem oben gedachten Tage naheinander die Anklagebank einnehmen mußten, konnten nicht mit dem Tode, sondern lediglich mit Zuchthaus bestraft werden. Während nämlich die hier einschlagende Bestimmung der Preussischen Halsgerichts-Ordnung unter Cap. CXXXI lautet: „Welche Weiber ihr Kind, das Leben oder Gliedmaß empfangen hat, heimlicher, boshafter williger Weis ertödtet, die werden gewöhnlich lebendig begraben und gepfälzt. Aber darinnen Verzweiflung zu verhüten, mögen dieselben Uebelthäterinnen, in welchem Gericht die Bequemlichkeit des Wassers dazu vorhanden ist, ertränkt werden. Wo aber solches Uebel oft geschehn, wollen wir die gemeldete Gewohnheit des Grabens und Pfälzens, um mehr Furcht willen, solcher boshaften Weiber auch zulassen, oder aber daß vor dem Ertränken die Uebelthäterin mit glühenden Zangen gerissen werde, alles nach Rath der Rechtsverständigen.“ Wurde diese Bestimmung bereits durch das Mandat vom 14. Oct. 1744 aufgehoben und die Strafe durch das Rad substituirt, durch das Criminal-Ges.-B. von 1838 endlich die Todesstrafe für die Kindesmörderin ganz in Wegfall gestellt und dieses Verbrechen im Höchstbetrage mit 15 Jahren Zuchthaus bedroht. Hierbei ist es auch nach Einführung des Deutschen Reichs-St.-G.-B. verblieben. Doch zur Sache.

Am 2. August l. J. früh in der fünften Stunde wurde von dem Fischer Altermann in Riesa, welcher in der Jahnabach seine Rege ausgenossen hatte, ein seltener Fang gemacht. Es war der Leichnam eines

neugeborenen Knabens. Da Verdacht einer Tödtung vorlag, wurde die gerichtliche Leichenöffnung angeordnet. Das Gutachten der Gerichtsärzte ging dahin, daß das Kind ein lebensfähiges gewesen, nach der Geburt gelebt habe, der Tod desselben durch Erstickung eingetreten und als Ursache der letzteren mit größter Wahrscheinlichkeit ein Zusammendrücken des Halses und der großen Luftröhre durch fremde Gewalt zu bezeichnen sei. Als Thäterin wurde sehr bald die bei dem Getreidehändler Moriz Seurig in Riesa dienende Theresie Amalie Haberland aus Strehla ermittelt und in Haft und Untersuchung genommen. Dieselbe ist 26 Jahre alt und hat bereits einmal außer der Ehe geboren. Nach ihren in der Hauptverhandlung abgelegten Geständnissen ist dieselbe am 1. August l. J. in einer Bodenlammer ihres Dienstherrn von ihrer Niederkunft überrascht worden. Aus Scheu vor ihrer Dienstherrschaft und ihren Eltern beschloß sie dem jungen Leben ihres neugeborenen Knabens sofort ein Ende zu machen. Sie nahm denselben daher auf ihren Schooß und drückte ihm mit der rechten Hand die Luftröhre so lange zu, bis das Kind aufhörte sich zu bewegen. Sodann wickelte sie den Leichnam in ein Tuch und bewahrte ihn in einem Korbe auf bis zum Anbruch der Nacht, unter deren Schutze sie ihr Opfer den Wellen der Jahnabach übergab. Die von Herrn Adv. Scheuffler II. vertheidigte Haberland wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Nach ihrer Wiederbeiführung betrat Henriette Schiedebanz aus Anstaf bei Prestewitz die Anklagebank, während am Vertheidigertische Herr Adv. Stifts Syndicus Zimmermann Platz nahm. Die Schiedebanz ist erst 19 1/2 Jahre alt. Sie diente zuletzt bei dem Gutbes. Karl Zieger in Schweinfurth. Am 27. Juli l. J. gebar sie in der ihr zur Benutzung überlassenen Kammer ihres Dienstherrn ein uneheliches Kind männlichen Geschlechts. Dasselbe war aber schon lange vorher dem Tode geweiht. Denn nicht sobald hatte die Schiedebanz sich Mutter gefühlt, als auch schon der verbrecherische Entschluß in ihr Wurzel faßte, ihr Kind sofort nach der Geburt ums Leben zu bringen. Diesen Plan führte sie auch am 27. Juli aus. Denn als sie sich eine Viertelstunde nach der Geburt etwas erholt hatte, ergriff sie das die Händchen wie liehend nach ihr ausstreckende Knäbchen und schlug seinen Kopf zwei Mal dergestalt auf ihre Lade auf, daß, wie die spätere Section des Leichnams ergab, dessen Hirnschädel brach und der Tod durch Bluterguß in die Kopfhöhle eintrat. Auch diese Angeklagte erhielt wegen vorsätzlicher Kindesmörderin drei Jahre Zuchthaus zuerkannt.

Beide Hauptverhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die vorstehenden Thatfachen sind den in öffentlicher Sitzung publicirten Entscheidungsgründen entnommen. Sowohl die Haberland als auch die Schiedebanz haben sich den Erkenntnissen unterworfen und sind bereits in die Strafanstalt zu Hoheneß eingeliefert worden. Die Thatfache aber, daß im laufenden Jahre vom hiesigen Bezirksgerichte bereits 4 Kindesmörderinnen ihr Urtheil empfangen haben, führt die oben citirte Bestimmung der Carolina: „Wo aber solches Uebel oft geschehe u.“ unwillkürlich in's Gedächtniß und gemahnt zu ersten Gedanken über Sonst und Jetzt. (M. Tgl.)

Vermischtes.

* Ein Löwenbändiger als Bezirksvorsteher. Batty, der im Jahre 1864 unter Benennung des Publikums im Circus Renz sich mit 5 Löwen producirt und oftmals todtgesagt wurde, ist vor 8 Tagen zum Vorsteher der Stadtbezirke 177 bis 180 (Biehhof) in Berlin ernannt worden. So unglücklich auch diese Nachricht klingt. Können wir doch für die Wahrheit einstehen. Batty Hempel ist der wirkliche Name des in der Uckermark gebornen, früher angehaunten Löwenbändigers; derselbe weiß schon seit mehreren Jahren in Berlin und genießt die Früchte seiner langjährigen Thätigkeit als vielgeplagter Berliner Hauswirth eines Hauses in der am Humboldtschorn belegenem Mägden Straße. Hier betreibt der Sohn ein Restaurationsgeschäft, welches von Hempel sen. mit Papageien, Affen, ausländischen Vögeln und Thierköpfen reich ausgestattet ist. Seit 2 Jahren ist er Mitglied der Schulcommission und seiner Versicherung nach bereiten ihm die hinter die Schule gehenden Jungen mehr Aerger als seine früheren Löwen, die stets aufs Wort pariren. Seine Frau ist eine Neapolitanerin. Das Gesicht Hempels trägt die Spuren ehemaliger Kämpfe mit den wilden Bestien. Möge der ehemalige Löwenbändiger das Vertrauen seiner Mitbürger noch recht lange genießen.

* Wegen Spielens in der braunschweigischen Lotterie wurden am 11. Sept. in Düsseldorf 230 Personen zu je 3 M. verurtheilt.

• Nachdem es vor Jahren „Mode“ war, nur helle Cigarren zu rauchen, hat sich in den letzten Jahren der Geschmack des Cigarren im Preise von 3 bis 6 Pf. pro Stück rauchenden Publicums derartig geändert, daß augenblicklich fast nur dunkle Cigarren verlangt und geraucht werden. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß dunkle Cigarren kräftiger seien als die hellen, dabei wird jedoch nicht berücksichtigt, daß das Deckblatt, von dem nur höchstens 2 Pfd. auf ein Tausend Cigarren kommt, unmöglich eine Cigarre kräftig oder leicht machen kann. Die Qualität einer Cigarre richtet sich vielmehr fast nur ganz allein nach der Qualität der dazu verwendeten Umblatt- und Einlage-Tabake, von denen 8 bis 10 Pfd. in einem Tausend Cigarren enthalten sind. Die Laune des Publicums, nur dunkle Cigarren zu rauchen, zwingt die Cigarrenhändler, von ihren Lieferanten, den Cigarrenfabrikanten, nur dunkle Cigarren zu verlangen. Der Fabrikant, der stets bemüht war, möglichst dunkel-fallende Decktabake zu kaufen, ist nicht mehr im Stande, die für derartige Tabake verlangten horrenden Preise anzulegen und kauft daher jetzt meist uneife, misfarbige, d. h. hellgelbe und hellgrüne Decktabake, welche ihrer geringen Qualität halber verhältnismäßig sehr billig zu haben sind, läßt damit Cigarren decken und die daraus gefertigten Cigarren künstlich färben. Daß solche künstliche „Verbesserungen“ schließlich nur den guten Ruf des deutschen Fabrikates schädigen, leuchtet Jedermann ein, jedoch was gewinnt der Consument dabei? Die Farbe, die aus Tabakslauge oder aus Braunholz bestehen sollte, wird so billig als möglich aus den verschiedensten Substanzen hergestellt und ohne Rücksicht darauf, ob schädlich oder nicht, zum Anstreichen von Cigarren verwendet. Der Käufer einer gefärbten Cigarre bildet sich nun ein, er rauche ein kräftiges Blatt, berücksichtigt aber nicht, daß es im höchsten Grade unappetitlich ist, eine auf diese Weise „verbesserte“ Cigarre zu rauchen, abgesehen davon, daß die Lippen des betreffenden Rauchers stets beweisen, daß die angenehme Farbe nicht echt war. Früher wurde aus den misfarbigen Decktabaken sogenannter „Auswurf“ gefertigt, welcher stets viel billiger war, als eine gutfarbige Cigarre gleicher Qualität. Jetzt wird dieser Auswurf künstlich gefärbt und von den Händlern und Consumenten ebenso theuer bezahlt, als die natürlichen gutfarbigen Cigarren. Ein Kenner wird stets nach einer feinbraunen, überhaupt mittel-farbigen Cigarre greifen, denn die Blätter, die diese Farben zeigen, sind die reifsten und edelsten und infolge dessen tadellos im Brande und vorzüglich im Geschmack, niemals greift er aber nach einer schwarzen, noch viel weniger nach einer gefärbten Cigarre. Daß die helleren und mittelfarbigen Decktabake die besten Cigarren liefern, wird schon dadurch bewiesen, daß diese Farben bei feineren Sorten stets ein paar Thaler per Tausend höher bezahlt werden, als die ins Schwarze spielenden oder hellgelben und hellgrünen Farben, welche letzteren durch das künstliche Färben zwar theurer, aber niemals besser im Geschmack werden.

Anno 72.

Von Otto Girndt.
(Fortf. aus Nr. 108.)

„Fremdes Gut war meinem Sohn heilig, er hat sich während seines ganzen Aufenthalts in Frankreich nicht den kleinsten Gegenstand angeeignet, selbst keine sogenannte herrenlose Sache. Allein Ihr Bild übte einen solchen Zauber auf seine Sinne, daß er es bei seinem Abschied entwendete. Sie haben es vielleicht gar nie vermist.“

„Oh ich's vermist, und wie!“ machte Caton sich Luft. „Es ist das einzige, das von Victorinen existirt: Ich habe blutige Thränen darum geweint! Wo hat er das Bild gelassen? Ich ruhe nicht, bis ich's wieder habe!“

Der Baron verrieth sein eigen Fleisch und Blut: „Eugen hielt das Bild wie ein Kleinod und schwärmte unaussprechlich von Fräulein d'Ampierre, die er kennen lernen müsse, und wenn er den Tod dabei finde. Ich ließ ihn rasen und dachte die Zeit würde ihn curiren. Vor wenigen Tagen überraschte er mich aus seiner Garnison auf meinem Gut, das ich im Sommer persönlich beaufsichtige. Im Winter leben wir zusammen in der Stadt. Er bringt mir die frohe Nachricht, daß er zum Hauptmann befördert worden und einen kurzen Urlaub erhalten. Aber wie legte sich meine Freude, als er mir ankündigt, nun ziehe er hierher, um Fräulein d'Ampierre zu sehen! Ich mache Vorstellungen, warne vor der Gefahr, die er läuft, sobald der deutsche Officier in ihm erkannt wird.“

„O mein Henri, wie haben wir Dir Unrecht gethan!“ rollte es plötzlich von Catons Junge dazwischen.

„Ich rede in den Wind!“ fuhr der Baron mit einem Seufzer fort. „Er verläßt sich auf sein Französisch, das er wie ein geborener Pariser spricht und gestern früh — was geschieht? Er kommt nicht zum Frühstück, ich gehe in sein Zimmer, da liegt ein offener Bettel: „Papa, ich bin fort nach Dijon!“ Wie mir ward, läßt sich nicht schildern. Eugen ist mein Ein und Alles auf der Welt. Die furchtbarsten Bilder jagen vor meinen Augen vorbei. Ich sehe ihn entdebt, der Nachsucht verfallen, gefangen, weggeschleppt, massakriert! Was soll ich noch leben, wenn er, für den ich ja nur noch lebe, zu Grunde geht? Mit dem nächsten Zuge eile ich ihm nach, sein Schicksal zu theilen. So sehen Sie mich hier.“ Der Erzähler hielt inne. Auch Victorine schwieg.

Caton aber benutzte die Gelegenheit: „Hat er Victorinen Bild bei sich?“

„Er hat sich,“ schloß der Baron seine Bekanntschaft, „nie davon getrennt, ich glaube, selbst bei Nacht kaum. O mein Fräulein, ich habe Ihnen seine ganze Hirnverbranntheit offenbart, üben Sie Nachsicht mit ihm! Das Bild soll er herausgeben und dann ohne Säumen fort mit mir! Denn ist er bisher der Gefahr, die ihn umringt, entgangen, so kann ihn doch in jeder Stunde ein Unheil treffen!“

Jetzt fand Victorine endlich wieder Worte und besänftigte: „Seien Sie ohne Sorge, Herr Baron! Ich stehe dafür, daß der gepeinigte Vater den Sohn wohlbehalten mit sich nach Deutschland zurücknimmt.“

„Wirklich mein Fräulein?“

„Vertrauen Sie mir, nachdem Sie mir so Vieles anvertraut! Aber zeigen Sie sich ihm, ich bitte, nicht gleich, wenn er von der Präfectur kommt!“

„Wenn er nur kommt!“ regte sich auf's Neue die Angst im Vaterherzen.

„Er muß so bald kommen,“ versicherte Victorine, „daß ich Sie ersuche, sich ohne Zaudern von meiner Freundin Caton in das Zimmer führen zu lassen, das er bewohnen sollte. Ich werde ihn auf Ihre Nähe vorbereiten.“

Der Baron erhob sich mit ihr zugleich: „Sprachen Sie nicht von einem falschen Namen, unter dem er in's Haus gekommen?“

„Das war nicht sein, sondern meiner klugen Brigitte Werk. Sie gab den Herrn Hauptmann für ihren Großneffen aus, und ich selbst öffnete dem Landesfeind Thor und Thür. Schicke mir Brigitten, Caton! Auf Wiedersehen, Herr Baron!“

Der Entlassene zögerte noch einen Augenblick: „Ich füge mich Ihrem Willen, mein Fräulein! Sie können Niemand hintergehen, Sie sinnen uns nichts Böses!“

Victorine lächelte: „Durch Ihre Verneinungen schimmert der Argwohn, daß ich doch am Ende einer Lüge fähig wäre.“

Der alte Stetten umfaßte schnell mit beiden Händen ihre Rechte und sprach herzlich: „Bei Gott, so war es nicht gemeint!“ Hierauf bot er ihrer Milchschwester den Arm: „Wollen Sie mich führen?“

„Gern, Herr Baron!“ Und Caton ging mit ihm.

Victorine stand allein, ihre Augen senkten sich, sie murmelte vor sich hin: „Verwegen — mehr, als verwegen! — Wie wird er sich benehmen, wenn ich ihm die Thür weise? — Warum kann er kein Franzose sein? — Wären die Deutschen wirklich tiefer von Gemüth, als wir?“

Ihre beiden Reflexionen wurden durch Brigittens Eintritt leendet.

„Brigitte!“

„Fräulein?“

„Wer hat mir, als ich noch ein kleines Mädchen war, immer gepredigt, die Lüge sei eine Todsünde, und keine Tugend sei Gott wohlgefälliger als Wahrheitsliebe?“ Die Ratrone stand da, wie wenn ihr die Kehle zugeschnürt würde. Es fauste ihr vor den Ohren, als die junge Herrin im Text fortfuhr: „Meine liebe Brigitte war es! Und heut, da ich vollständig erwachsen bin, schreit sich dieselbe Brigitte nicht, mir einen Jopf aufzubinden von einer Länge, daß der vornehmste Chi-nese damit spazieren gehen könnte. — Nun? Hast Du nichts darauf zu erwidern?“

Ehe die Arme zu Athem kam, meldete sich von draußen ein Klopfgeiß. Doctor Belfonds war's. Victorine hatte erst seine Rasenspize gesehen, als sie schon rief: „Ah, mein alter Freund, Sie fehlen mir eben noch! Nur geschwind! Es passiren merkwürdige Dinge in der Welt!“

„O, was ist passiert?“ beehrte der kleine Herr zu hören und erhielt sogleich Bescheid:

„Sie erzählen mir, Doctorchen, wie Sie heut früh im Bahnhofs-Hotel aus Versehen in das Zimmer des Großneffen meiner Brigitte gerathen —“

„Ja, ja! Und nun?“

„Und nun gerathe ich aus Versehen auf den Verdacht, daß Sie mit Brigitten ein Ewigdauern-Paar bilden, wie es seit den Tagen des berühmten Cartouche nicht mehr geboren worden.“

Die Nase des Arztes verlängerte sich. Er schielte nach seiner Mitschuldigen, die mit matter Stimme riefte:

„Das Fräulein weiß Alles!“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Kalender.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Riesa:
nach Dresden: * 6 U. 53 M. früh, * 9. 48 Vorm., + 10. 33 Abds., * 1. 20 Nm., * 4. 51 Nm., * 8. 14 Abds., * 9. 6 Abds., + 11. 12 Nachts; — nach Leipzig: + 5. U. 7 M. früh, * 7. 12 Nm., * 10. 49 Vorm., * 1. 14 Nm., * 3. 59 Nm., + 7. 10 Abds., * 8. 28 Abds., * 12. 30 Nachts; — nach Chemnitz: * 5 U. früh, * 8. 45 Vorm., * 11. 45 Vorm., * 1. Radm., * 9. 30 Abds.; — nach Adersau: * 4 U. 30 M. früh, + 10. 46 Vorm. * 3. 53 Nm., * 8. 29 Abds.; — nach Elsterwerda: * 6 U. 59 M. früh, * 1. 40 Nm., * 8. 34 Abds.; — nach Kommaßch: * 5. 14 früh, * 11. 34 Vorm., * 6. 10 Abends; — von Adersau nach Berlin: * 4 U. 52 M. früh, + 10. 59 Vorm., * 1. 9 Radm., + 7. 23 Abds., * 8. 42 Abds.; — von Adersau nach Dresden: * 10 U. 40 M. Vorm., + 11. 15 Vorm., * 3. 29 Nm., + 6. 25 Nm., * 11. 18 Nachts. — (Die mit * versehenen Ziffern bezeichnen Züge, welche L. II., III. und IV. Klasse führen, die mit + versehenen sind Personenzüge mit L. II. und III. Klasse, dagegen die mit + versehenen sind Courierzüge mit L. II. und III. Klasse und die mit ++ versehenen Courierzüge mit nur I. und II. Klasse.)

Ankunft der Eisenbahnzüge in Riesa
von Dresden: 5 U. 3 M. früh, 7. 4 Vorm., 10. 44 Nm., 1. 9 Nm., 3. 44 Nm., 7. 5 Abds., 8. 23 Abds., 12. 25 Nachts. — von Leipzig: 6 U. 47 M. früh, 9. 38 Vorm., 10. 29 Vorm., 1. 15 Nachm., 4. 45 Nachm., 8. 9 Abds., 9. 1 Abds., 11. 7 Abds.; — von Chemnitz: 6 U. 40 M. früh, 10. 26 Vorm., 3. 43 Nachm., 8. 6 Abds., 11. 32 Nachts; — von Elsterwerda: 4. 55 früh, 11. 21 Vorm., 5. 54 Nachm. — von Kommaßch: 6. 45 früh, 1. 7 Nachm., 7. 59 Abds.

Dampfschiffahrten

Von Riesa früh 7 U. 10 M., Vorm. 11 U., von Strehla 5 U. 45 M. früh nach allen Stationen bis Dresden. — Abfahrt von Dresden nach Riesa früh 6 U., nach Riesa und Strehla Nachm. 2 U. 30 M. — Abfahrt von Riesa nach Riesa Vorm. 7 U. 45 M.; nach Riesa und Strehla Nachm. 4 U. 15 M.

Personenposten.

Von Riesa nach Strehla: 7 Uhr 45 Min. früh, 9 Uhr 15 Min. Abends. — Von Strehla nach Riesa: 5 Uhr 15 Min. früh, 7 Uhr Abends.

Dienst des Kaiserlichen Postamts:

1) im Posthause am Bahnhofe.
a) (Particr.) Postfächer-Annahme: Wochentags von 7-12 Uhr Vorm. und von 2 1/2-7 Uhr Nachm. Sonn- und Feiertags von 8-12 Uhr Vorm. und von 2 1/2-5 Uhr Nachm.
b) (Im ersten Stockwerk.) Telegramm-Annahme: täglich von früh 7-9 Uhr Abends. (Vom 1. October bis 31. März von früh 8-9 Uhr Abends.)
2) in dem Postdienstlocal der Stadt (Wettiner Hof.) Postfächer- und Telegramm-Annahme: Wochentags von 7-12 Uhr und Nachm. von 2-7 Uhr. Sonn- und Feiertags von Vorm. 7-10 Uhr und Nachm. von 2-4 Uhr.
Leerung der Briefkästen am Posthaus und Bahnhof. Jeht Minuten vor Abgang der Eisenbahnzüge.
Leerung der Briefkästen in der Stadt.
Vorm. 6 und 9 1/2 Uhr Nachm. 2 1/2 und 6 1/2 Uhr.
Expd. des Standesamtes: Wochentags, Vorm. 11-12 Uhr der städt. Cassen: Vorm. 8-1 Uhr.
Sparcasse Riesa: 8-12 Uhr Vorm. und 2-4 Uhr Nachm.
Strehla: Mittwoch von 9-12 Uhr Vorm. u. 2-4 Uhr Nachm.

— Die neuesten Nummern der weitverbreiteten und beliebten illustrierten Modenzeitung „Der Bazar“ enthalten in Bild und Text ein überaus reiches Material für die Leserinnen, um sich in allen Fragen der Mode und Toilette für die Herbst- und Winteraison auf's Beste berathen zu sehen — und zwar die einfaches, auf bescheidene Mittel zu diesem Zwecke angewiesene Hausfrau, wie die an höchste Eleganz gewöhnte Dame. Von welsch eminent practischem Werthe die Modenbilder des „Bazar“, wie zuverlässig seine Muster zu Handarbeitsvorlagen, seine Modelle und Schnittmuster zur geschmackvollen und möglichst wohlfeilen Herstellung von Toiletten, Wäsche und Kindergarderoben u. für unsere Damen geworden, beweist die treue Gunst derselben an diese weltbekannte Modenzeitung. Hervorzuheben ist, daß der „Bazar“ seit mehr als Jahresfrist einen anzuerkennenden Fortschritt nach künstlerischer Richtung hin gethan, so daß jetzt das gefällig Stylvolle seiner Handarbeitsvorlagen, die graziose Eleganz seiner Toiletten, die Präcision in der Darstellung aller neuesten Erscheinungen der Mode einen besonderen Vorzug des Blattes bilden, an welchem dem anregenden und fesselnden Inhalte seiner Unterhaltungs-Nummern ein begründeter Antheil zugesprochen werden muß. („Die Post“) Abonnements auf den „Bazar“ werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen, erstere liefern auch auf Wunsch Probe-Nummern. Preis vierteljährlich 2 1/2 Mark.

Keine einzige sächsische Zeitung

hat im laufenden Jahre einen so bedeutenden Zuwachs an Abonnenten erhalten, wie die „Dresdner Zeitung“, diese Thatsache spricht am deutlichsten für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhalts und zeigt, dass die „Dresdner Zeitung“ allen Anforderungen entspricht, die an eine grössere Zeitung gestellt werden können. Der reiche und interessante Inhalt der „Dresdner Zeitung“ nebst deren Gratis-Beilagen „Dresdner Börsen & Handelsblatt“ und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ ist aber auch vollkommen dazu geeignet, selbst den weitgehendsten Ansprüchen des weitlesenden Publikums nach jeder Richtung hin vollkommen zu genügen.

Durch den politischen Theil, in welchem populäre freisinnige Leitartikel, eine politische Tagesübersicht, Original-Correspondenzen aus dem In- und Auslande die „Dresdner Zeitung“ mit den neuesten und zuverlässigsten Nachrichten versehen, ist dieselbe das Lieblingsblatt der gebildeten Gesellschaftskreise, durch das interessante und spannende Feuilleton das Lieblingsblatt der Damenwelt geworden. Das „Dresdner Börsen & Handelsblatt“ als tägliche Beilage behandelt alle Zweige des Handels und Verkehrs unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Interessen und bringt täglich einen vollständigen Courszettel der Dresdner Börse, eine unparteiliche Kritik des Geldmarktes, Ziehungslisten der wichtigsten Looseffecten, Firmenregister, die auswärtigen Anfangs- und Schlusscourse telegraphisch. **Gratis erhalten ausserdem alle Abonnenten** noch als besonders willkommene Lectüre die Sonntagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“, enthaltend Romane, Novellen und Noveletten, interessante Artikel auf allen Gebieten, Kulturbilder, Biographien, Humoresken, Miscellen, Mittheilungen aus Hauswirtschaft und Gewerbe, in jeder Nummer mehrere künstlerisch ausgeführte Illustrationen, Bilderräthsel, etc.

Bei dieser Mannigfaltigkeit und Trefflichkeit des Inhalts, wie sie thatsächliche von keiner anderen sächsischen Zeitung geboten wird, ist der Abonnementspreis von nur 4 Mark 50 Pf. für alle 3 Blätter zusammen ein ausserst mässiger zu nennen.

Inserate, die Spaltzeile 20 Pf., finden geeignetste und zweckmässigste Verbreitung.

Man abonnirt für Auswärts bei allen Postanstalten, für Dresden in der Expedition am See 40.

Schaf-Auction.

Montag, den 24. September, Vormittags 10 Uhr, verauktionire ich für Herrn Gutspächter Seifert in Weichteritz im Gasthof „Zum wilden Mann“ in Ostrau 100 Stück fette Schöpfe. Dem Vieh wird 3 Wochen futterkostenfreie Standzeit gewährt; die übrigen Bedingungen vor der Auction. **Wilh. Steinmüller,** Auctionator aus Döbeln.

Auctions-Anzeige.

Freitag, den 28. September, Vormittags von 1/9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an sollen in der **Bahnhofs-Restaurations-Restaurant** 1 franz. Billard, gegen zwei Hundert Rohrstühle, 24 Stück verschiedene Tische und Tafeln, Bettstellen, 1 Brühstrog nebst Fleischstod, 3 Gebett Federbetten, 15 Stück junge Hühner nebst Hahn, 1 großer Küchenschrank, desgl. 2 Spiegel, 400 Flaschen, Champagner, Wein, Liqueure und Branntwein, Glas- und Steingutgeschirr, 3 Dgd. hohe beschlagene Bierfässer, 10 Dgd. unbeschlagene nebst verschiedenen anderen Haus- und Wirtschaftsgegenständen, versteigert werden. **Zschöllau bei Döbeln, den 14. Sept. 1877.** **C. S. Bemann.**

Schaf-Auction.

Montag, den 24. Septbr. d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen aus der Schäferei des **Rittergutes Cavertitz** im Gasthofe letztgenannten Ortes **weideseftes Schafvieh** unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen verauktionirt werden.

Kartoffel-Auction.

Gerihtsamlicher Anordnung zufolge sollen **Sonntag, als den 28. September, Nachm. 4 Uhr,** eine Partie **Kartoffelzweilen** an dem sogenannten **Gutenberge in Riesa** meistbietend versteigert werden. **Die Ortsgerichte.**

Ein kleines Logis

ist von jetzt an zu vermieten und den 1. Januar 1878 beziehb. **Hauptstrasse Nr. 129.**

F. A. Jessel in Strehla

empfehlte sein auf das **Sorgfältigste** ausgestattete **Herren-Rock- und Hosenstoff-Lager,** sowie zur

Anfertigung feiner Herren-Garderobe unter Garantie für guten Sitz.

Haus-Verkauf. Ich Unterzeichneter beabsichtige mein im Dorfe **Mergendorf,** eine Viertelstunde von Riesa gelegenes Wohnhaus, mit etwas Gartenland, zu verkaufen. Dasselbe enthält einen schönen Keller und einen ausschaltenden Brunnen. **Karl Möbius in Mergendorf.**

Ein freundliches in der Bahnhofstrasse gelegenes Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Tüchtige Erdarbeiter

in **Accord** werden angenommen **Werkplatz Neu-Dölsnitz** bei Stollberg. Zu melden beim **Inspector Kühn.**

Ein fleißiges ordentliches Dienstmädchen, mit guten Zeugnissen versehen, auf Zimmer und häuslicher Arbeit wird gesucht. **Hotel zum „Sächsischen Hof“ in Riesa.** **W. Apig.**

Ein Antschwagen,

verdeckte Halbkarosse, mit Jalousien und Rücksitz, zwei- und einpännig, sehr leicht zu fahren und wenig gebraucht, ist wegzugshalber zu verkaufen im **Pfarrhaus zu Zörnewitz** bei Döbeln.

3 Handwagen

stehen billig zu verkaufen beim **Schmiedemeister Krause in Riesa.**

Vorzügliche Duxer Salon-Kohle

ist in bedeutenden Quantitäten zu beziehen durch die Direction der k. k. priv. **Dux-Bodenbacher Eisenbahn** in Teplitz.

Gute Böhmishe Duxer Braunkohlen

verkauft vom Schiff zu billigen Preisen **Carl Feinze.**

Böhmishe Braunkohle (beste Qualität)

verkauft ab Schiff Stückkohle à Tonne 1 M 35 S, **Mittelkohle, I. Sorte, 1 M 20 S** **Strehla, den 20. September 1877.** **F. A. Wolff, an der kleinen Kahnfähre.**

Ein Pianoforte,

von 6 Octaven, gut im Ton, sicher in Stimmung, dauerhaft gebaut, Kirschbaumfournier, ist wegzugshalber zu verkaufen im **Pfarrhaus zu Zörnewitz** bei Döbeln.

Pflaumen

(zum Sieden) zu verkaufen, à Hechtl. 9 Mark. **Carl Keil in Strehla.**

F. S. Springer in Riesa

empfehlte: **Gummischuhe, Regenröcke, Gummischlauch, Unterlagsstoff** und alle gangbaren Gummiartikel.

Thüringische Baugewerk- und Maschinenbau-Schule

der Stadt **Sulza** (Thür. Eisenbahn). Das Winter-Semester 1877/78 beginnt am 2. Nov.; der kostenfreie Vorunterricht am 2. Octbr. Programme gratis durch den Director d. städt. Baugewerkschule: **Jentzen.**

Hollunder-Saft

wird nächste Woche gefotten bei **Karl Kühne in Lorenzkirchen.**

Schöne große Winter-Aepfel,

sowie schöne **Siede-Pflanzen** sind jetzt zu haben beim **Obstpächter Eichert, Rittergut Staucha.**

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „**Modenwelt**“ mit Unterhaltungsblatt. **Gesamt-Auflage** allein in Deutschland 227.000. **Erscheint alle 8 Tage.** Vierteljährlich M 2 50

Jährlich, 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend 12 Beilagen mit etwa 300 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc 12 grosse, colorirte Modenkupfer 24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung) kostet vierteljährlich nur M 1 25 Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

TECHNICUM MITTWEIDA - (Sachsen) Maschinenbauschule.

Beginn des Winterurses 15. October. Programme gratis durch die Direction. Vorunterricht frei.

Bandwurm

beseitigt durch ein ganz neues sicheres, durchaus nicht angreifendes Mittel, innerhalb 3-4 Stunden gefahrlos und vollständig.

H. A. Motz, H. L.—pract. **Döbeln, Albertstrasse.**

Hühneraugen,

Ballen etc. werden durch **Dr. Oelfers Schutzringe** gründlich beseitigt (Schmerzen hören sofort auf) à Carton 75 Pf. **Depôt** allein bei **Hud. Nagel in Riesa,** Buchhandlung und Buchbinderei

Ein großartiger Erfolg

ist es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 30 Auflagen erschienen sind und um so großartiger ist derselbe, wenn diese Auflagen in so kurzer Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medizinische Werk kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgehandelten Kräfte bewahren die unerschütterliche Geltung und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird. Obgleich über 200 Seiten stark, nur 1 Mark kosten, ist in jeder Buchhandlung vorräthig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Buchhandlung in Leipzig gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. versandt.

Offerten von guten **Spaiskartoffeln** erbittet **G. Ziegler, Weissenfels a/S.**

Ganz fettes Rindfleisch,

etwas Vorzügliches, verkauft von heute an **Eduard Uhlig, Fleischermeister.**

Richter's Verlags-Buchhandlung in Leipzig, Buchhandlung, gratis und franco zur Einsicht: ja.

Alle Neuheiten in Herbst- und Winterstoffen

sind angekommen und mache besonders auf eine große Auswahl in

Samas
in alter bekannter Güte aufmerksam.

Heinrich Lohmann,
neben der Buchdruckerei.

Gaute waschleberne, zweiflüßige
Damen- u. Herrenhandschuhe
sowie weiße und schwarze Glacéhandschuhe
empfiehlt billigst **Friedrich Röbel.**

Durch bedeutende
Preisermäßigung
bin ich im Stande, die besten

Singer-Nähmaschinen

billigst zu verkaufen. Gleichzeitig empfehle ich
Maschinen-Nadeln, Oel und dergl. in bester
Waare zu billigsten Preisen. Reparaturen liefert
schnell und billigst das **Nähmaschinen-Lager** von
C. Kirsten, Strehla.

Das Photographische Atelier

von **B. Werner aus Staucha,**
im Garten des Hrn. Schneidmstr. **Walther.**
erlaubt sich hierdurch anzuzeigen, daß **nächsten
Sonntag und Montag** die **letzten** photo-
graphischen Aufnahmen für dieses Jahr hier aus-
geführt werden. Gest. Aufträge bitte bis dahin
freundlichst an mich gelangen zu lassen. Spätere
geehrte Arbeiten bitte ich in meinem, der Neuzeit
entsprechenden, geschmackvoll eingerichteten Atelier
in **Staucha** abgeben zu wollen.

Das seit Jahren rühmlichst bekannte **echte
Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster**
mit dem Stempel: **M. Ringelhardt** und der
Schutzmarke **RR** auf den Schachteln ist ge-
prüft und wird empfohlen gegen **Knochen-
frak, Krebs-Schäden, Karfunkel,
Drüsen, Flechten, Salzfluß, Frost-
und Brandwunden, Säuerungen,
Entzündungen, überhaupt alle äußer-
lichen Schäden, Magenschmerzen,
Sicht und Reizen** etc. Um das **echte**
zu bekommen, verlange man das **Ringel-
hardt-Glöckner'sche Pflaster**, über
dessen vorzügliche Heilkraft-Atteste,
wie solche kein anderes Pflaster auf-
zuweisen vermag, in allen Apotheken
ausliegen.

*) Zu beziehen à 50 und 25 S aus den
Apotheken in **Riesa, Strehla, Dschag,
Mügeln, Dahlen, Wermisdorf** etc. etc.
Fabrik von **M. Ringelhardt** in **Gohlis**
b. Leipzig, Eisenbahnstr. 18.

NB. In obigen Niederlagen ist auch
Ringelhardt's Universal-Balsam zu
haben.

Bestes Hustenmittel Rheinischer Trauben-Brust-Honig

von vielen Aerzten und genesenen
Personen aller Stände und Classen
empfohlen, selbst bei Lungenleiden
und Abzehrungshusten, von bestem
Erfolg, à Flasche 1, 1½ und 3
Mark in

Riesa bei Hrn. Apotheker **H. Stempel**;
in **Meißen** bei Hrn. Apotheker **C. F. Schulze**;
in **Großenhain** bei Hrn. **F. E. Lange**; in
Dschag bei Hrn. **C. Nonnewitz**.

Ohne obigen Fabrikstempel ist
keine Flasche ächt.



Deutschlands gelesenste und verbreitetste Zeitung.

Berthold Auerbach's

bisher noch nicht veröffentlichter neuester Dorfroman
„**Pandolin von Reutershöfen**“
erscheint im Laufe des **October** in den Feuilletonspalten des

„Berliner Tageblatt“,

worauf wir die vielen Verehrer des berühmten Dichters besonders aufmerksam machen. Der
Name des Dichters überhebt uns jeder besonderen Empfehlung dieser neuen Schöpfung, welche,
ebenso wie desselben Autors: „**Barfüßle**“ Gemeingut des deutschen Volks zu werden verspricht.
Das „**Berliner Tageblatt**“ entspricht nach jeder Richtung allen Anforderungen, welche
an eine **große deutsche Zeitung** gestellt werden können. **Alle Gebiete** des öffentlichen
Lebens, **Politik** und **Volkswirtschaft, Handel** und **Industrie, Theater, Kunst** und
Wissenschaft finden schnellste und treffende Behandlung.

Special-Correspondenten auf dem **Kriegsschauplatz**
und auf allen wichtigen Plätzen und in den verschiedensten Zweigen bedienen das „**Berliner
Tageblatt**“ mit den neuesten und zuverlässigsten Nachrichten.

Das „Berliner Sonntagsblatt“,

redigirt von **Dr. Oscar Blumenthal,**
— enthaltend: **Novellen, Culturbilder, Biographien, Humoresken, Miscellen, Mittheilungen aus
Hauswirtschaft und Gewerbe,**
sowie das illustrierte Wochenblatt für **Humor** und **Satire:**

„ULK“

redigirt von **Siegmond Haber,**
bilden werthvolle **Gratis-Beilagen.**

Das „**Berliner Tageblatt**“ besitzt gegenwärtig über
57,000 Abonnenten,
und diese **fortgesetzt steigende Zahl** bezeugt am sichersten die **Gediegenheit** und **Reich-
haltigkeit** seines Inhalts.

Abonnements auf das „**Berliner Tageblatt**“ nebst dessen Beiblätter „**Berliner
Sonntagsblatt**“ und „**Ulk**“ werden zum Preise von
5 Mark 25 Pf. für alle drei Blätter zusammen,
jederzeit bei **allen Postanstalten** angenommen.

Die Expedition des „**Berliner Tageblatt**“.

Bestellschein.

An das **Kaiserl. Postamt** zu

Unterzeichneter abonniert auf **1 Exemplar** des

„Berliner Tageblatt“

nebst „**Berliner Sonntagsblatt**“ und „**ULK**“
pro **IV. Quartal 1877** und übersende beifolgend den Abonnementspreis von **5 Mk. 25 Pf.**

Wohnort und Datum:

Name:

Das Herren-Garderobe-Magazin

von **F. A. Hessel** in **Strehla**

empfiehlt sich bei billigen Preisen einer gütigen Beachtung.

C. F. Förster, Riesa und Ostrau,

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Aufgeschlossenen Peru-Guano von **Dhlendorff & Co., Hamburg,**
Ammonial-Superphosphat,
Spodium-Superphosphat,
Gedämpftes Bairisches Knochenmehl,
Norweg. Fisch-Guano und
Stassfurter Kalisalze.

unter
Garantie
des
Gehalts,

Pa. englischen Dachschiefer,
= **französischen Dachschiefer,**
= **Dachpappen,**
= **englischen Portland-Cement**

} in allen Farben,

hält stets am Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen

Johann Carl Heyn in **Riesa a. E.**

Handelslehraustalt zu Niesja.

Entsprechend den mir von mehreren Seiten entgegengebrachten Wünschen, auch erwachsenen Lehrern gleich den Handelslehrlingen Gelegenheit zu geben, sich im kaufmännischen Rechnen und in der Buchführung auszubilden, bin ich bereit, einen **Curfus** für genannte Zwecke zu eröffnen und sehr gefälligen Anmeldungen bis zum 1. October a. c. entgegen.

G. Nöthlich.

Deutsches Montags-Blatt.

Chefredacteur: Arthur Levysohn. Verleger: Rudolf Mosse. Berlin 1877.

1 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Erscheint jeden Montag Morgen, auch außerhalb Berlins am Montag.

Als die unterzeichnete Verlagshandlung am 1. Juli d. J. mit dem „Deutschen Montags-Blatt“ vor das Publicum trat, glaubte sie wohl mit dieser Schöpfung einem vorhandenen Bedürfnisse zu entsprechen, aber sie ahnte nicht den

außergewöhnlichen und geradezu sensationellen Erfolg,

mit dem das ganze Unternehmen gleich von seinem ersten Auftreten an allseitig begrüßt wurde. Nicht nur, daß die ersten Autoren Deutschlands dem Verleger und Herausgeber des „Deutschen Montags-Blatt“ ihre Mitwirkung bereitwilligst zur Verfügung stellten, sondern auch die Theilnahme der Lesewelt begleitete das ganze Unternehmen in einer von Nummer zu Nummer sich steigenden Weise, wie sie in Deutschland bisher und auch im Ausland nur publizistischen Leistungen ersten Ranges zu Theil ward.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ giebt die von den meisten Zeitungslesern bisher an jedem Montag ungern vermischte Kunde von den neuesten Ereignissen, welche seit Sonnabend Abend, dem Schlusse aller sonstigen Zeitungs-Redactionen, eingetreten sind und die dem Blatte durch zahlreiche Special-Correspondenten telegraphisch zugehen.

Dem feuilletonistischen Theil wird im „Deutschen Montags-Blatt“ eine besonders vorzügliche Pflege in origineller Weise zu Theil.

Als Mitarbeiter sind für dieses

politisch-literarische Wochenblatt

die hervorragendsten schriftstellerischen und politischen Kräfte Deutschlands gewonnen, neben Autoren wie

Gutzkow, Spielhagen, Ernst Dohm, Rodenberg, Hans Hopfen, Anzenberger, Rosegger, K. E. Franzos, Wachenhusen, Eckstein, Goldbaum, Landsberg, Wellmer, Hedwig Dohm, L. Habicht, O. v. Leixner u. s. w.,

Politiker wie

Loewe-Calbe, H. B. Oppenheim, Schneegans, Braun-Wiesbaden u. s. w.

und Männer der Wissenschaft wie

Professor Dr. Vogel, Dr. Börner, Dr. Jacobsen, Dr. Julius Stinde u. s. w.

die in anregender und geistprüfender Form die belehrende Unterhaltung in einer bisher in Deutschland nicht gekannten Art cultiviren.

Alle Postanstalten des Deutschen Reichs, sowie sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Abonnements jederzeit entgegen.

Die Verlagshandlung des „Deutschen Montagsblattes“.
Rudolf Mosse, Berlin SW.

Bandwurm mit dem Kopfe

entfernt in 2 Stunden, ohne mineralische Substanzen, Couso und Gra natwurzel, sowie jede Bor- und Hunger-Cur gefahr- und schmerzlos

Erangott Büttner aus Meissen
(auch brieflich) in Sachsen. (auch brieflich)

Das Mittel ist einzig, sehr leicht zu nehmen, mattet nicht ab und ist von ärztlichen Autoritäten geprüft und als das Beste anerkannt. Schon bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet das Mittel angewendet werden kann.

Sichere Kennzeichen des Bandwurms: Der wahrgenommene Abgang nudelartiger körnig-körnlicher Glieder.

Wuthmäßige Kennzeichen sind: Matter Blick, Abmagerung, Blässe des Gesichts, blaue Ringe um die Augen, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Atteste.

Hierdurch theile ich Ihnen mit, daß ich nach einer Stunde schon von dem häßlichen Bandwurm befreit war; ich sage darum meinen Dank, und kann nur einem Jeden dieses probate Mittel empfehlen.
Eugau, den 5. Juli 1877. Herrmann Reibold, Schauspieler.

Ich sehe mich veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß das Mittel zur Abtreibung des Bandwurms mit dem Kopfe bei mir mit dem besten Erfolge vor sich gegangen ist. Ich sage meinen besten Dank etc.
Rudolstadt, den 15. Juli 1877. Herrmann Kühn, färsil. Reitknecht.

Ich bin Sonntag, den 23. September, in Niesja im Gasthof „Zum Kronprinz“ von Vormittags 9 bis Nachmittags 6 Uhr zu sprechen.

Erangott Büttner aus Meissen.

Patent-Thürschliesser

empfehl billigt

August Leischnig in Niesja.



Sonnen- & Regenschirme

empfehl in größter Auswahl billigt die Schirm- und Stockfabrik von

August Leischnig in Niesja.

Reparaturen und Bezüge schnell und billigt. Der Obige.

Frische Alpen-Butter,

im Geschmack der Stückchenbutter gleich, pro Kanne, 1 Kilo, 2 M 10 S, in Fässern von 25 30 Kilo zu den billigsten Engros-Preisen, empfehl

Moritz Damm,

Niesja, nahe der Dampfschneidemühle.

Pa. Regensb. Schmalzbutter,

garantirt vollkommen rein, empfehl

Felix Weidenbach.

Feinsten

Astrachaner Caviar,

erste Sendung, dieses Jahr wesentlich billiger, empfehl

Felix Weidenbach.

Bier!

Sonntag, den 23. September, früh, wird in der Schloßbrauerei Braunbier gefüllt.

Bier!

Mittwoch, den 26. September, früh, wird in Gummlich's Brauerei Braunbier gefüllt.

Heute Sonnabend, den 22. Sept. a. c.

1. Scat- und Schafskopf-Club-Abend bei

Niesja.

Adolph Göhe.

Gasthof zu Bahra.

Sonntag, den 23. September: Bratwurst, Pflaumenkuchenschmaus und Ball, sowie Sonnabend zuvor Schlachtfest, wozu freundlichst einladet
C. Thalheim.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 23. September: Großes humoristisches Gesangs-Concert, ausgeführt von der Gesellschaft Döring aus Dresden.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Justin.

Walddschlößchen Röderau.

Sonntag, den 23. d. M., von 4 Uhr an
Ballmusik, wozu ergebenst einladet
R. Jentzsch.

Dienstag, den 25. d. M.:

I. Abonnement-Concert auf dem Rathhaus-Saale zu Strehla.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu laden freundlichst ein

C. Birnbaum. Wilhelm Bruchholz, Stadtmusikdirector.

Sonntag, den 23. d. M.:

II. Abonnement-Concert im Gasthause zu Pausnitz.

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu laden freundlichst ein

Steinert. Wilhelm Bruchholz, Musikdirector.

Gasthaus zu Mergendorf.

Sonntag, den 23. Sept., ladet zu Kaffee und Pflaumenkuchen freundlichst ein
A. Klemm.

Gesangverein „Amphion“.

Donnerstag, den 27. September a. c., Abends 7/8 Uhr:

Theater-Kränzchen
im „Wettiner Hof“.

Der Vorstand.

Gesellschaft „Eintracht“.

Sonntag, den 23. September 1877, Abends 7 Uhr, im „Kronprinz“:

Theater-Kränzchen,

wozu alle activen und passiven Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst einladet
Der Vorstand.

Sächs. Feuer-Versicherungs-Genossenschaft.

Die in jüngster Zeit und namentlich seitens gewisser **Concurrenz-Anstalten** in Scene gesetzte Agitation*) gegen die Genossenschaft veranlaßt uns, die Mitglieder höflichst zu ersuchen, die ihnen etwa zugegangenen Flugblätter etc. an uns einzusenden, damit wir das in unseren Händen bereits befindliche Material behufs Klage- und Beschwerdeführung an competenten Stellen ergänzen können.

Namentlich möchten wir diejenigen Genossen, welche von den **Einflüsterungen und Umtrieben der betreffenden Concurrenz-Anstalten nicht verschont geblieben sind**, bitten, sich direct mit uns in Verbindung zu setzen, um sich sowohl über ihre Pflichten und Rechte, als auch über die **wirkliche Lage** des Geschäfts Gewißheit zu verschaffen.

Wir wiederholen an dieser Stelle ausdrücklich, daß die Genossenschaft trotz aller Angriffe, die sie seitens der Concurrenz zu erleiden hat, den Geschäftsbetrieb **unverändert fortsetzen und wie bisher in der Lage sein wird, ihre Verbindlichkeiten pünktlich zu erfüllen.**

Chemnitz, 20. September 1877.

Die Direction.

Immenkamp. Wiede.
(H 33305 b)

*) Siehe „Leipziger Tageblatt“ vom 23. September d. J.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich im Hause des Herrn Kürschnermeister Stiel, Bahnhofstraße, neben dem „Wettiner Hof“.
Riesa, den 19. September 1877.

Dr. med. Marold,

Igl. Bezirks-Arzt a. D., prakt. Arzt und Geburtshelfer.

Landwirthschaftliches Institut zu Brandis bei Leipzig.

30 Minuten v. B.

I. Die theoretische Mittelschule

mit 3 Klassen für Schüler im Alter von 14—19 Jahren, welche außer der allgemeinen Bildung und der landwirthschaftlichen Ausbildung auch als **Einjährig-Freiwillige** dienen wollen. Examen in Leipzig.

II. Die Verwaltungsschule und Verwalter-Academie.

a. Die **Verwaltungsschule** mit halbjährigen Kursen ist für junge Leute im Alter von 14—20 Jahren, welche außer der landwirthschaftlichen Ausbildung in Chemie, Ackerbau, Getreide- und Futterbau, Feldmessen und Nivelliciren, Thierkunde, Thierheilkunde, Düngerlehre, auch noch das **Nichtigschreiben, Schönschreiben, Rechnen** und Planzeichnen, sowie Buchführung lernen wollen.

b. Die **Verwalter-Academie** besuchen **Landwirthe** im Alter von 16—40 Jahren, welche vordem eine **höhere Schule** besuchten, oder als **Einjährige** dienten, und nun nur Landwirthschaft lernen wollen: rationellen Acker- und Wiesenbau, Maschinenlehre, Viehzucht und Thierheilkunde, Nationalökonomie, Buchführung, Feldmessen und Nivelliciren, Planzeichnen, Baukunde, rationelle Düngerlehre und besonders **Chemie**.

In der Lehrschmiede,

geleitet vom Thierarzt und Hufschmied Herrn **Linke** und dem Professor **Dr. Erler**, lernen die Schüler praktisch und theoretisch den Hufbeschlag.

Das Schulgeld beträgt durch alle Abtheilungen 100 Mark halbjährlich. Wohnungen mit Kost, Bedienung u. s. w. finden die Schüler hier für 30 bis 75 Mark monatlich. Am 9. Oktober beginnt das Winterhalbjahr. Die Schüler, **117 in diesem Schuljahre**, sind Söhne von Gutsbesitzern, Mittergutsbesitzern, Aerzten, Militärs, Beamten, aus Sachsen, Preußen, Baiern, Polen, Holland, Südafien.

Die Anstalt benutzt Leipzig und dessen großartige Hilfsmittel.

Näheres durch

Die Direction.

Die Dampf-Kunst-Färberei und chemische Wäscherei in Weida in Thüringen

empfehlte sich zur Wäscherei und Färberei getragener wollener, halbwoollener, seidener Kleider, Röcke, Umhängen, Shawls u. d. m.

Ausführung gut!
Gefällige Aufträge nimmt entgegen

Preise billig!

Theodor Müller,
Tuch- und Modewaaren-Handlung.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 23. Sept., ladet von Nachm. 4 Uhr an zum

Jugendball,
wobei mit Kaffee und Plinsen, sowie Gamberbraten und Bratwurst bestens aufwartet, ergebent ein
G. Schumann.

Station Jacobsthal.

Sonntag, den 23. September:
Erntefest und Rehbratenschmaus,
von 4 Uhr an **Ballmusik.**

Dazu ladet alle Freunde und Gönner von Stadt und Land ergebent ein
Trangott Wippler.

Gasthof Kreinitz.

Sonntag, den 23. September:

Abzugschmaus und Ball.
(Militärmusik.)

Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet ein geehrtes Publikum ergebent ein
verw. Jahn.

Geselligkeit zu Gröba

in „Stadt Leipzig“

Sonntag, den 23. September 1877. J. J.

Gasthof Kleinrügeln.

Sonntag, den 23. September, ladet zum

guten Montag,

von 4 Uhr an **Ballmusik,**

wobei mit Kaffee und Kuchen bestens aufwartet, freundlichst ein
A. Hofmann.

Gasthof Zahnishausen.

Sonnabend, den 22. Sept., ladet zu **frischer Wurst und Gallertschüsseln** und Sonntag zu **Planenentuchen und Tanzmusik** freundlichst ein
Jeusch.



Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres Sohnes

Paul

drängt es uns, allen Denen, welche das Grab des theueren Verbliebenen so überaus reich mit Blumen schmückten, ferner seinen lieben Mitschülern für die letzte Begleitung unsern innigsten Dank auszudrücken. Ebenso danken wir Herrn Dr. Heymann für seine vielfachen Bemühungen, das Leben des Entschlafenen zu erhalten, sowie Herrn Pastor Führer für seine Trostworte am Grabe und Herrn Cantor Müller für den erhebenden Gesang.

Ruhe sanft, Dein Auge schloß sich zu
Und nun umgiebt Dich süße Ruh';
Doch unser Schmerz ist immer wach,
Wir weinen viele Thränen nach.

Riesa, am 21. September 1877.

Die trauernde Familie Donath.

Junigster Dank.

Eine schwere Prüfung hat der Unerforschliche mir und den Meinigen auferlegt, indem er uns unsere heißgeliebte Gattin und Mutter,

Frau **Friederike Wilhelmine Strehle,**
geb. **Haubold,**

von hier, im 43. Lebensjahre, nach schwerer Entbindung von einem todtten Kinde, nahm! Tiefgebeugt stehe ich mit vier Kindern am Grabe der Entschlafenen, aber nicht ohne Trost! Trost wurde uns aus dem Worte unseres ehrwürdigen, theueren Seelsorgers, des Herrn Pastor Müller zu Raas; Trost finden wir in den Gefängen, die unser Herr Lehrer Hienisch bei der Beerbigung anstimmte, Trost in der von Nah und Fern bewiesenen innigen Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse. Allen, die uns solchen Trost gewährten, danken wir von Grund des Herzens und bitten für sie um reichen Segen von oben!

Rauschwitz, am Begräbnistage, den 16. September 1877.

Joh. Edward Strehle, Gutsbesitzer,
als Wittwer,
zugleich im Namen der Kinder.